

Brosch öffnet für Landes-CDU Tür zur Zukunft

Die auf Haustüren spezialisierte Schreinerei will ihren ökologischen Fußabdruck klein halten. Das Unternehmen hat aber auch Wünsche an die Politik.

Von Christian Franz

Braunschweig. In der Braunschweiger Haustürmanufaktur Brosch hat sich der Vorstand des CDU-Landesverbands Braunschweig über praxiserprobte Ansätze für nachhaltiges und innovatives Wirtschaften informiert. Geschäftsführer Christian Brosch nutzte seinerseits die Gelegenheit, bei den heimischen Landtagsabgeordneten Frank Oesterhelweg, Veronika Koch und Oliver Schatta ein weniger enges Regelungskorsett für Unternehmer einzufordern, die von sich aus verantwortungsvoll handeln. Diese Impulse nahm auch der ehrenamtliche Innovationsbeauftragte der CDU mit, der Braunschweiger TU-Professor für Entrepreneurship (Unternehmertum), Reza Asghari.

Bei der Betriebsführung im Gewerbegebiet hinter dem Ölper Turm begegnen die Abgeordneten Felix Windorf. Der 19-Jährige arbeitet selbstständig an seinem Gesellenstück. Er baut ein Sideboard nach einem eigenen Entwurf. Selbst das Nussbaumfurnier aus heimischem Holz hat er zum Abschluss der dreijährigen Lehrzeit selbst geschnitten. Windorf ist einer von 30 Beschäftigten, die in der hellen Werkhalle eigenständig ihre Aufgaben erledigen.

Die Fertigungstiefe in der Werkstatt ist hoch

Daneben widmen sich zwei Tischler Details einer Haustür, die holzgefüllte Ausschnitte bekommt. Jede Ecke wird exakt winklig gefeilt. Selbst Glasfüllungen würden die Brosch-Leute einsetzen. Die Fertigungstiefe in der Manufaktur ist immens. „Was wir machen, machen wir richtig“, bekräftigt Christian Brosch diese Arbeitshaltung. Die ruhige Atmosphäre in der 600 Quadratmeter ebenso leisen wie aufgeräumten Werkstatt bestätigt Broschs Anspruch: „Aus Freude am Tun.“

Im Außenlager kommen die Besucher an einem frischen Stapel Eichenbohlen vorbei. „Sie stammen aus dem Ölper Wald“, berichtet Brosch. Fünf Jahre muss das

Holz nun noch an der Luft trocknen, bevor es verarbeitet wird. Außer deutscher Eiche nutzt Brosch noch ein zertifiziertes Plantagen-Hartholz aus Südamerika. Selbst bei kaum 230 Türen pro Jahr gibt es bei Eiche ein Nachschub-Problem, berichtet Brosch.

Die südamerikanische Sorte Red Grandis ist dagegen eine schnell wachsende, dennoch harte Eukalyptus-Art, für die keine neuen Urwaldflächen gerodet werden. Brosch lässt zudem für jede Tür einen neuen Baum pflanzen.

„Gut und nachhaltig“, diesen Anspruch stellt Brosch an seine Firma. „Schadet mein unternehmerisches Handeln der Umwelt?“, diese Frage lässt der Tischlermeister an sich heran und sucht eine angemessene Antwort: „Wir wollen unseren ökologischen Fußabdruck so klein wie möglich halten.“ Außer auf die Langlebigkeit seiner Produkte kann er auf Gründächer auf fast allen Betriebsgebäuden verweisen, auf Eigenstromversorgung mit Photovoltaik, Pufferspeichern und E-Autos. Eine Ofenheizung befeuert Brosch mit Holzresten, die zu Pellets verarbeitet werden. Für ein Blockheizkraftwerk sucht er noch Mitstreiter.

Sind 280 Türen nachhaltig oder nur exklusiv?

Doch wie nachhaltig sind Produkte am oberen Ende der Preisspanne, die sich nur eine kleine Zielgruppe überhaupt leisten kann? Was sind schon 230 Türen pro Jahr bei einem Wohnungsbedarf von 400.000 Einheiten deutschlandweit? Brosch und die Abgeordneten erkennen da keinen Widerspruch. Wird es Frank Oesterhelweg zufolge doch in den nächsten Jahren verstärkt darum gehen, bestehende Wohngebäude zu erhalten, zu sanieren und zu nutzen. In zu vielen Dorfkernen stünden alte Häuser leer, obwohl es seit der Corona-Pandemie einen Trend von den Städten aufs Land gebe. Womöglich, so die Parlamentarier, brauche es staatliche Unterstützung, um den Altbaubestand für moderne Wohnzwecke umzubauen. Für nachhaltig sanierte Häuser



Firmenchef Christian Brosch (von links) zeigt dem CDU-Landesvorstand mit dem Innovationsberater Professor Reza Asghari, Frank Oesterhelweg, Veronika Koch und Oliver Schatta Eichenholz aus dem Ölper Wald, aus dem die Manufaktur Haustüren schreinert.

FOTO: CHRISTIAN FRANZ

aber, womöglich Fachwerk, sind Broschs Türen wie gemacht.

Innovation wäre auch weniger Behördenstress

Brosch und Innovationsberater Asghari waren sich einig, dass der Staat dem Mittelstand als Rückgrat der deutschen Wirtschaft die Arbeit nicht erschweren dürfte. Der Unternehmer störte sich beispielsweise an der europäischen CE-Kennzeichnung, die die Übereinstimmung mit allen EU-Richtlinien bestätigt. Das Zertifikat zu erlangen, stellt Familienunternehmen wie die Haustürmanufaktur vor beinahe unüberwindbare Hürden. Doch nicht etwa wegen der Produkteigenschaften, die über jeden Zweifel erhaben sind. Sondern wegen der bürokratischen Prozedur. Und nicht wenige Mittelständler teilen Broschs Eindruck: „Fernöstliche Importeure nutzen das CE-Zeichen einfach ohne Zulassung.“ Die Braunschweiger behelfen sich mit der Unterstützung von größeren Unternehmen, von denen sie Vorprodukte beziehen.

Leichter als mit der Bürokratie tut sich Brosch mit Innovation und Kreativität. Um Kunden jenseits



Felix Windorf (rechts) arbeitet an seinem Gesellenstück, einem Sideboard nach eigenem Entwurf.

FOTO: CHRISTIAN FRANZ

eines von Braunschweig aus erreichbaren 200-Kilometer-Radius' zu finden, geht er bundesweit Partnerschaften mit Schreibern ein, die bei Kunden das Aufmaß nehmen und die danach individuell gefertigte Tür einbauen.

Der Familienbetrieb nutzt die Möglichkeiten des Internets

Oft besuchen Bauherren die Werkstatt in Ölper persönlich. Falls das nicht geht oder für eine Vorauswahl setzt Brosch auf eine aufwendige Homepage, die Webdesigner Armin

Cilia gestaltet. Die Seite zeigt stets Echtfotos der geschreinerten Türen, keine Computeranimationen.

Kunden und Architekten sind aber nicht an diese Auswahl gebunden, sondern können eigene Entwürfe vorlegen. Brosch baut zudem historische Türen denkmalgerecht nach. Der Clou: Wie sie in der Hausfassade wirken, ist online sichtbar. Eine Programmfunktion fügt das Tür-Wunschmodell in der ausgewählten Farbe perspektivisch richtig in ein Foto des Hauses ein, das der Kunde lädt.